

Opfernden nicht gerührt würden. Verschiedene Cerimonien, besonders Waschungen und Besprennungen mit Wasser, symbolisirten die Reinigung der Opfernden. Weihrauch wurde angezündet, dem Thier mit einem Guß von Quellwasser und Wein Opferschrot und Weihrauch über den Kopf gegossen (molam et vinum inspergore; ohne mola salasa, d. h. mit Salz vermishtes Mehl, welches auf den Kopf des Opferthieres gelegt wurde, konnte nach Ruma's Verordnung kein Opfer dargebracht werden, daher Opfer = immolatio) und endlich unter Pfeisen- und Flötenmusik, bei besonders feierlichen Opfern auch unter Abführung von Chorliedern und unter Reigentänzen das Thier mit dem Beil geschlagen und ihm die Kehle zer schnitten. Das Blut wurde aufgefangen und theils um den Altar gegossen, theils auf die Umstehenden gesprengt. Beim Lodenopfer war das Blut die Hauptsache, weil es zur Reinigung diente; den unterirdischen Göttern wurde es in einen Graben zum Gemasse ausgegossen. Alle, welche am Opfer theilhaben wollten, mußten das Opferthier und die Opferschüssel berühren. Nach der Verbrennung des betreffenden Theiles und der Libation mit rothem Wein in die Flamme folgte bei Griechen und Römern eine Aboration, die wie die ganze Opferhandlung stehend vollzogen wurde, und endlich scheint der Herold die Versammelten mit den Worten entlassen zu haben: Λαοὶ ἀπεσς — Ita, missa est (Apol. Metam. I. 11 [ed. Bipont. 267]; vgl. das ilicoet [ire licet], valeto oder ex templo für die Entlassung des Volkes [Plaut. Asin. 3, 3, 4. Cist. 4, 2, 17; Serv. Comment. in Aen. 2, 424]). Hierauf hielten die Priester die Festmahlzeit, bei Privatopfern auch die Opfernden mit Bekannten und Freunden. Insofern das Thier Gott geweiht (donac) wurde, hieß das Opfer hostia (pro hostibus arcendis); sofern es auch den Menschen zur Nahrung diente, victima (pro victoria; vgl. Pauly, Realencyclopädie VI, 668, Anm. 1). — Opferstätte war zuerst das Haus und die freie Natur, je nachdem es sich um private oder öffentliche Opfer handelte. Bald wurden bestimmte Vertlichkeiten ausgewählt, Bäume, Haine, Höhen 2c. und für das Opfer ein erhöhter Platz hergerichtet. Dieser war ursprünglich ein einfacher Stein (Gen. 12, 7, 8; 18, 4, 18); die Verehrung solcher Steine geht überall bis in die frühesten Zeiten hinauf. Durch die Weihe (sacratio) wird ein solcher zur Wohnung der Gottheit, ein Ort der Anrufung des göttlichen Namens. Im Rigveda findet sich noch keine bestimmte Vorschrift für die Wahl der Opferstätte. Es wird als Ort das „Haus des Opferers“ genannt, aber auch auf einen Opferplatz im Freien hingewiesen. Nach späterer Vorschrift mußte die Opferstätte geschützt, höher als ihre Umgebung, eben gelegen und fest sein. Die Perser hatten ursprünglich weder Tempel noch Altäre. Weil aber das Opfer die heilige Erde nicht berühren durfte, wurde auf dem Boden eine Unterlage von geschätztem Reisern hergestellt. Bei den Römern galt für

alle Opfer als Haupterforderniß der Altar und Herd (Nec licere vel privata vel publica sacra sine foco fieri [Serv. in Aen. 3, 134]. Diis superis altaria, terrestribus aras, focos inferis dicari [Serv. in Eclog. 5, 65]; vgl. das griechische θυμὸς und ἑορᾶρα). Die Erhöhung, welche im Herd ein Vorbild hat, wird symbolisch für die Bedeutung des Opfers verwendet. Das Hinzuführen der Thiere war Sache derer, welche das Opfer darbrachten; die Opferhandlung wurde in der ältesten Zeit wohl vom Haushater, später aber überall von Priestern vollzogen. Oft theilten sich mehrere in die verschiedenen Functionen. Die Indier hatten handelnde, singende und recitirende Priester. Vielsach war der Priester bei den Heiden ein Staatsbeamter; bei den Chinesen ist der Kaiser der höchste Priester. Doch war im Allgemeinen die Meinung herrschend, daß der Priester Vermittler zwischen Gott und den Menschen sei.

6. Zweck und Bedeutung des Opfers. So zweifellos der religiöse Charakter des Opfers ist, so schwierig ist es, die den äußeren Handlungen zu Grunde liegende Idee genau festzustellen. Auch heute gilt noch, was Lasaulx gesagt hat: Sinn und Bedeutung des Opfers gehört zu den schwierigsten Problemen der Religionsphilosophie. Einestheils sind die Opfer Symbole gewisser Gefühle, Wünsche, Ideen, andererseits sind sie Typen des Zukünftigen. Jenes läßt sich aus dem Ritus, dieses aus der Erfüllung im Christenthum ableiten. Der Begriff der Hingabe (προσφορά, oblatio) ist wohl der Grundgedanke aller Opfer. Der Mensch gibt der Gottheit einen Theil des für den Hausbestand nöthigen Besizes hin, um ihr Verehrung und Dank auszusprechen und ihre Huld zu erwerben oder sich zu erhalten. Dabei ist vorausgesetzt, daß Gott eine Freude an dieser Gabe und an der Gesinnung habe, in welcher dieselbe dargebracht wird. Das Wohlgefallen soll dadurch erhöht werden, daß in dem Act der Unterwerfung zugleich die Anerkennung und Verehrung symbolisirt ist. Darin findet Augustinus den Grund, warum auch die Dämonen Opfer wollten und kein Mensch solche für sich fordert (Contra advers. legis et proph. 1, 18, 37; vgl. Thomassin, De incarn. 10, 2). Durch das Verbrennen oder Ausgießen kommen diese Gaben in den Besitz Gottes, und durch die Annahme tritt der Opfernde in Gemeinschaft mit Gott. Denn nicht in der Vermischung, sondern in der Hingabe und Weihe an Gott besteht der wesentliche Charakter des Opfers. Auch bildet die Abstinenz, welche in der Entäußerung sicher vorhanden ist, kein wesentliches Moment, obwohl die ganze Gesinnung und Handlung viel dazu beitragen kann, das sittliche Wesen des Menschen zu läutern und zu fördern. Das Ausgießen der Libationen und das Töbten der Thiere sind nur das Mittel, die Opfergaben und damit die Opfernden in Gemeinschaft mit Gott zu bringen. Dem Verbrennen muß nothwendig die Tödtung vorausgehen; das Töbten oder Schlachten ist aber nicht das Opfer (Hostia quippe